Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 16 (1936-1937)

Heft: 11

Artikel: Person und Gemeinschaft. Teil II, Person und Gemeinschaft in ihrem

Zusammenwirken

Autor: Mühletaler, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-158214

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehn Die Sonne stand zum Gruße der Planeten, Bist alsobald und fort und fort gediehn Nach dem Gesetz, nach dem du angetreten.

Person und Gemeinschaft.

Bon Jatob Mühlethaler.

II. Person und Gemeinschaft in ihrem Zusammenwirken 1).

ie stellt sich in innerer Beziehung die Person zur Gemeinschaft und umgekehrt? Fest steht einmal, daß jeder Mensch von Natur auf die Welt durch seine persönliche Brille betrachtet und so beurteilt und bearbeitet, wie seine gemachten Ersahrungen und seine Anlagen es bedingen. Strenge Objektivität gibt es im alltäglichen Leben kaum, es gehört dazu schon ein gewisses Maß wissenschaftlichegeistiger Schulung. Dem primitiven Menschen macht es häufig recht Mühe, in seinen Redensarten streng bei der tatsächlichen Wahrheit zu bleiben, ja er empfindet oft das Ungehörige uns wahrhaftiger Aussagen gar nicht genügend. Das liegt in seiner geistigen Situation begründet.

Besenhaft kennt der Mensch nur sich selber; denn er nur als Person ist erlebendes Subjekt, das in sich enthält alle letten, maßsgebenden Bedingungen des Berstehens, Erkennens und Wollens, somit auch die Grundnormen des Handelns im Sinne von wahr und falsch, recht und unrecht, sittlich und unsittlich, überhaupt gut und böse. Die FremdsPerson kenne ich nur auf Grund des Frem dverstehens, das ein sehr komplisziertes psychologisches Verhalten ist und vielen Täuschungen unterliegt. Auch das Selbsterkennen, dem seit den ältesten Zeiten so große Bedeutung beigemessen wird, unterliegt Frrtümern und bewegt sich zumeist nur an der Obersläche. Wer aber sich selber bloß so obenhin kennt, wird auch seine Mitmenschen entsprechend oberslächlich beurteilen und in einer ganz schiesen Einstellung zur Gemeinschaft stehen. Meine eigenen Beobachtungen und Ersfahrungen haben mir gezeigt, daß die Vorurteilsbefangenheit unter den Menschen ganz kolossal ist, und aus diesem Mangel resultiert ein gut Teil menschlicher Mißverständnisse und Uneinigkeit.

Es sind nicht immer Selbstsucht und böser Wille, welche Schranken zwischen den Menschen aufrichten, mehr noch liegt es an der Unfähigsteit gegenseitigen Verstehens. Da hätte die Schule noch ein recht dankbares Arbeitsseld, das sich viel fruchtbarer auswirken würde als die Menge öden Wissensballasts, die man den Kindern anwirft. Um jedoch

¹⁾ Bgl. Heft 10, Januar 1937.

die Voraussetzungen des richtigen Fremdverstehens zu schaffen, braucht es Erzieherpersönlichkeiten. Jenes läßt sich nämlich weder mit Apparaten, noch mit Reglement und Organisation allein erreichen. Wo die Kinder schon von früher Jugend an zu gesellschaftlicher oder parteilicher Sonderstellung angehalten werden, da kann für späterhin niemals ein allegemein menschliches Verstehen und Einiggehen erwartet werden, im Gegeneil, die Wand der Vorurteile türmt sich immer höher auf. Und was liegt zumeist hinter solcher Distanzierung unter den Menschen? Frzend ein absstraktes Vogma, das man vielleicht nur als Schlagwort übernommen und kaum tieser überdacht hat.

Es ist im Laufe der Zeit für den einzelnen Menschen immer weniger möglich geworden, sozusagen als einsam schweifende Bestie zu leben. Der Mensch lechzt förmlich nach Gemeinschaft. Das Ich drängt hinaus aus seiner Einzigkeit, um am Du, am Bir sich zu entfalten und größer zu werden. Ohne Gemeinschaft keine kulturelle Steige= rung! Das Instrument aber des Zusammenlebens in der Gemeinschaft ist das Verstehen. Im Verstandenwerden durch den Mitmenschen liegt eines der beglückenosten Erlebnisse der Personlichkeit, und ein beträchtlicher Teil unserer kulturellen Einrichtungen geht nur darauf aus, Möglichkeiten gegenseitigen Verstehens zu schaffen. Sogar der Kern der driftlichen Religion basiert mit seinem Begriff der Rächstenliebe, die sicherlich ein gewisses Berstehen des Nächsten voraussett, auf dieser Tatsache. Wenn Jesus Christus, über Familie, Sippe, Stamm und Rasse hinausgehend, bas un vergängliche Sch des Menschen als höchstes Lebensgut erklärte, so hat er damit menschlicher Persönlichkeit die höchste Würde zu= erkannt und eine ethische Plattform geschaffen von unermeglicher Tragweite.

Schon das Naturleben weist hin auf die einzigartige Bedeutung der Person. Dem untermenschlichen Naturdasein kommt es in erster Linie auf die Erhaltung der Gattung an; das Exemplar mag darob zugrunde gehen. Erst wo Person beginnt, wird Natur mit ihrem Stoffe knauseriger, dafür aber großzügiger in der Zuteilung von Mitteln zur Selbsterhaltung.

Den letten Sinn unserer Religion und Weltanschauung haben wir vielleicht so zu deuten, daß Person durch geistige Steigerung allmählich sich "sozialistisch", d. h. im wahren Gemeinschaftssinne erweitere und damit innerlich die Angelegenheiten größerer Verbände quasi zu ihren eigenen mache. Nur unter dieser Boraussetzung ist es streng genommen zulässig, allgemein bindende Normen und Gesetze aufzustellen, ob sie nun durch eine einzelne Person ursprünglich erlebt und kraft ihrer Macht verallgemeinert werden, oder ob eine Gemeinschaft sie irgendwie übernimmt und als für jeden Einzelnen verbindlich erklärt. Es besteht in dieser Hinsicht eine sehr merkwürdige Korrelation zwischen Person und Gemeinschaft. Schon Kant lehrte in seiner praktischen Vernunst: "Handle so, daß die Marime deines Willens jederzeit

als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne."

Wie in der Natur Gattung und Rasse weniger irren als das Exemplar, so irrt auch im Menschenreiche die umsassende Persönlichkeit weniger als das kleinlich eingeengte Ego. Die geniale Persönlichkeit ist der Mensch von universaler Bedeutung seines Empfindens, Denkens und Handelns. Nur sie ist im Grunde berufen, eine Bolksgemeinschaft abssolut autoritativ zu führen, während ein minder bedeutender Mensch stets mehr oder weniger eigennützig, beschränkt und unzulänglich, d. i. schlecht handelt. Genialität ist anhebende innere Gemeinschaft mit dem überpersönlichen, dem Geistigen, Göttlichen. Es geht freilich nicht an, jede hervorstechende künstlerische Talentiertheit schon als Genialität anzussprechen.

Die unterste Stufe überpersönlichen Dranges zeigt sich im Geschlechtstrieb in Berbindung mit dem, was wir "Liebe" nennen. Darin liegt zweifellos ein rätselhaftes Tasten in eine höhere Berwobenheit hinein.

Mit steigender Kulturentwicklung schwächt sich das Naturleben in Instidium, Familie, Stamm und Rasse immer mehr ab. Der Wille zum Kinde z. B. verliert seine elementare Triedwucht. Nur bei den primitiveren Bölkern und Bolksschichten erhält sich der Geburtenüberschuß vorläusig noch ungeschwächt. In dieser Tatsache liegt die Gesahr der Verproletarissierung ganzer Nationen. Eine Blut und Rasse aufsrischende Völkerwandesrung ist nicht mehr möglich. Wir können drohende physische Degeneration nur durch geistiges Gegengewicht kompensieren. Alles Geistige aber geht zurück aus Steigerung des Persönlichen!

Was heute als Sozialismus sich ausgibt, ist ganz auf die masterielle Seite des Daseins eingestellt. Persönliche Kultur, die ein "aristokratisches" Führertum zu höherem Ausstieg und glücslicherem Zusammenleben zu erzeugen vermöchte, kennt jener Sozialismus nicht. Massendseinsfürsorge und Massenangleichung zu einem leidlich erstragbaren Begetieren ist sein höchstes Ziel. Die Zukunft dieser primistiven Einstellung aber wird sein, das ist unabwendbar bedingt durch Apparat und Organisation, der Pauperismus, die äußere und innere Berselendung und Berödung.

Der "geistige Sozialismus" dagegen hebt an bei der oberen Grenze des Individualismus und Liberalismus und führt über den Personalismus zum Verbande edler und freier Menschen in wahrer Volkssgemeinschaft. Rücksichtslose kapitalistische Ausbeutung menschlicher Arbeitstraft ist vom personalen Standpunkte aus gesehen auch nichts anderes als ein Behaupten des Apparatestandpunktes. Hier wird unter Umständen auch aus egoistischer Besitzesgier menschliche Person zur Sache erniedrigt. Aber ein geringer Teil dessen, was heute als "Kapitalismus" verschrieen wird, rangiert in dieser unwürdigen Rubrik. Jedes moderne Industriesunternehmen muß sich zwar auf Organisation und Apparat aufbauen,

aber es kann auch der Persönlich keit nicht entbehren, und wo hochwertige Menschen am Ruder stehen, da artet ein solches Unternehmen nie
in organisiertes Ausbeutertum aus. Sobald aber ein beliebig gewählter Ausschuß aus der arbeitenden Masse zur Leitung des Unternehmens derusen wird, erfolgen notwendig Fehlschläge. Die Gemeinschaften, welche gewisse sozialistische Führer auf Grund niederer Masseninstinkte zu schaffen suchen, sind keine haltbaren Ganzheiten, bestenfalls organisierte Herden, die über kurz oder lang auseinandersahren. Wo nicht Vertrauen, Treue, Wahrheit, Wohlwollen, Uneigennüßigkeit zwischen Person und Gemeinschaft herrschen, gibt's keine Bestandesdauer für Gemeinschaften irgendwelcher Art.

Jene zu überwindende satte Spießbürgerlichkeit, welche der zeitsgenössische Sozialismus zu bekämpfen vorgibt, wird von ihm geradezu als das ideale Dasein angestrebt, als das Gut, welches es zu stabilisieren gilt. Es liegen dem Sozialismus wie dem Kommunismus große I den zusgrunde, vielseicht intuitiv erfaßt von bedeutenden Persönlichkeiten; aber sie wurden heruntergezogen in eine Sphäre, für die sie nicht passen.

Liegt in philiströsem Wohlsein das Glück auf Erden, geht darin unsere menschliche Mission auf? Armes, dürstiges Leben, kaum wert, geslebt zu werden! Wirklich er Sozialismus liegt niemals begründet, weder als Weg noch als Ziel, in genossenschaftlicher Produktion und staatslicher Planwirtschaft. Wahrer Sozialismus kann nur werden durch Nachsleben des Lebens großer, edler Persönlichkeiten, umfassensche der Menschen, welche die Fesseln niedriger Gebundenheit gesprengt haben und in sich das verwirklichen, was die Gemeinschaft erst mühsam sich erwerben muß, um aus einer heterogenen Herde zu einer organischsgeistigen Verbundenheit nach personalem Vorbilde zu werden.

Die Abwendung vom Persönlich-Weltanschaulichen zur sachkundlichen Organisation hat für manche Menschen etwas Bestechendes, insbesondere wenn sie an führender Stelle stehen. Sie können so nämlich alle Berant= wortung von sich abwälzen auf den Apparat, auf die Organisation. Wo diese Tendenz am größten ift, da gibt es am meisten Berordnungen und Reglemente, da muffen Kommissionen und Delegationen alles entscheiden, damit ja nicht ein Einzelner sich absolut zu verantworten hat. Sind denn wirklich die Menschen so feige geworden, daß sie nicht mehr für die Folgen ihrer Taten zu haften sich getrauen? Der Fehler liegt weniger beim einzelnen Menschen als beim Snftem, das gur Zeit herrschend ist. Eine Organisation, die auf einer geistig-persönlichen Beltanschauung fußt, verträgt sehr wohl eigenständige Persönlichkeiten; denn beren innerste Situation entspricht gerade jener Weltanschauung. Was eine echte Berfonlichkeit als Wahrheit erlebt und erkennt, für das tritt sie ein, während der "Funktionär" der Organisation sich in jeder Hinsicht ungebunden halten muß, weil Organisation gar zu unbeständig ift.

Man nehme einmal die marxistischen Positionen in dieser Hinsicht unter die Lupe, und man wird bei allen die gleiche Unzulänglichsteit sinden. Mit schönen Redensarten von Förderung der Wohlfahrt und Kultur der Menschen auf Grund streng wissenschaftlich erwiesener Tatsachen ist es nicht getan. Es spielen im menschlichen Gemeinschaftsleben Faktoren eine Kolle, die wir mit unserem Verstande nicht erklügeln können. Sie sußen in den irrationalen Tiesen unserer persönlichen Existenz und offenbaren sich erst nach langer und gründlicher Arbeit an uns selber.

Politische Kundschau

Schweizerische Umschau.

Richtlinien und Landesverteidigung. / hausamann stöft vor. / herr Alphand auf Reisen.

Die Richtlinienbewegung hat bei ihrem Streben nach Erreichung unmittelbarer machtpolitischer Ziele vorerst einen deutlichen Mißersolg erlitten. Die Instanz, auf die es in letzter Linie noch ankam, nämlich der Zentralvorstand der freisinnigsdem ofratischen Partei der Schweiz, hat mit überwältigendem Mehr den Beitritt zu den Richtlinien abgesehnt. Damit wären diese vorläufig von der politischen Tagesordnung abgesetzt.

Leider stellt sich aber bereits jett die Tatsache heraus, daß es sich bei dieser Berabschiedung nach dem Willen sehr maßgebender Leute nur um eine vor sich usige Maßnahme handeln soll. Man hat eben in gewissen Kreisen, und vornehmlich in den Kreisen der freisinnig-demokratischen Partei, mutig die Fahne der Ablehnung aufgepflanzt, aber hinter ihrem großen Tuch sammeln sich bereits wieder die Heinzelmännchen und schüren das Feuer, auf dem sie letzen Endes doch noch ihr Parteisüppchen zu kochen gedenken. Es ist also, wie gewohnt, noch nicht aller Tage Abend.

Man hat nämlich herausgefunden, daß die Richtlinien an sich gar nicht jo übel wären und daß eine Zusammenarbeit mit den auf sie verpflichteten Gruppen schließlich doch einmal kommen musse. Und aus dieser Ginstellung heraus hat man weiter herausgefunden, daß es eigentlich nur der Ingreß zum Richtlinienprogramm sei, der die Beteiligung bürgerlicher Kreise ausschließe. Um Programm selbst war also eigentlich gar nichts auszuseten. Nun stellt sich dieser Ingreß allerdings als eine recht bittere Bille für freisinnige Seelen bar. Denn es fteht darin nicht mehr und nicht weniger, als daß die Ursache der bestehenden Schwierigkeiten wirtschaftlicher Natur auf die verfehlte Politik des Bundes= r a t e s zurudzuführen sei. Dies zu unterschreiben, mußte sogar einem Freisinnigen schwer fallen, benn schließlich bestätigt niemand gerne burch seine Unterschrift sein eigenes Unvermögen. Doch trot diefem für die burgerlichen Roalitionsparteien äußerst unangenehmen Einleitungssat ist, wie man durch eine Indiskretion der jozialdemokratischen Presse ersahren konnte, ein Antrag auf überweisung der Richt= linien an einen freisinnigen Parteitag nur mit 19 gu 19 Stimmen und zwar mit Stichenticheid des Brafibenten abgelehnt worden! Dag eine folche Situation trog der Fassung der Einleitung zum Richtlinienprogramm und trot bessen für die Zufunft äußerst verfänglichen Inhaltes eintreten fonnte, ist immerhin äußerst bezeichnend. Man konnte also auf die weitere Entwicklung gespannt sein.